

BESPRECHUNGEN

Staat und Gesellschaft

Päpstliche Verlautbarungen zu Staat und Gesellschaft. Originaldokumente mit deutscher Übersetzung. Hrsg. und eingel. von Helmut SCHNATZ. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1973. XXXII, 447 S. Kart. 57,-.

Jedem, der sich wissenschaftlich mit katholischer Staatslehre beschäftigt, kann es nur hochwillkommen sein, die hier wiedergegebenen päpstlichen Verlautbarungen griffbereit beieinander zu haben. – Wenn es im Buchtitel „Staat und Gesellschaft“ heißt, so ist das im Sinn des Herausgebers dahin zu verstehen, daß die katholische Lehre Staat und Gesellschaft in eins setze, was, soweit es zutrifft, keine Eigentümlichkeit der katholischen Staatslehre ist, vielmehr seinen Grund einfach darin hat, daß es bis vor gar nicht langer Zeit außer der altehrwürdigen Staatslehre gar keine andere Lehre von der Gesellschaft gab. Was wir heute unter „Soziallehre“ verstehen, gehört demnach im Sinn des Herausgebers nicht zur Lehre von der Gesellschaft und erscheint daher mit Ausnahme kurzer Auszüge aus „Quadragesimo anno“ in dieser Sammlung nicht.

Die umfangreiche Einleitung (IX–XXVII) zeugt von ehrlichem Bemühen um Objektivität. Nichtsdestoweniger zeigt sich auch hier wieder, wie schwer es einem jeden, der nicht scholastisch geschulter katholischer Theologe ist, nun einmal fällt, die Haltung der Kirche und ihres Lehramts richtig zu werten und zutreffend wiederzugeben; vielleicht könnte man allerdings statt dessen auch sagen: wie schwer diejenigen, die im Namen der Kirche sprechen, es den von ihnen Angesprochenen machen, sie richtig zu verstehen. – Auf völligem Mißverständnis beruht, was Schnatz über das *Subsidiaritätsprinzip* äußert, das selbstverständlich, wie Pius XII. ausdrücklich erklärt hat (UGr 4094), für die Kirche genauso gilt wie für jedes andere soziale Gebilde. Das allein

schließt aus, daß seine „konsequente Anwendung . . . auf die Schwächung des Staates zugunsten der Kirche“ (XXIV) hinauslaufe. Richtig dagegen ist, daß der Zentralismus der römischen Kurie zum Schaden der Kirche selbst sich über das Subsidiaritätsprinzip hinwegzusetzen liebt. – Für Wiederbelebung „ständestaatlicher Vorstellungen Pius' XI.“ kann A. Böhm nicht „plädiert“ haben (XXIII, Anm. 28), aus dem einfachen Grund, weil Pius XI. ausweislich der auf S. 406–411 abgedruckten Textziffer 81–87 aus „Quadragesimo anno“ keine solchen Vorstellungen hatte; auch ein Mann wie Schnatz ist der Irreführung durch die unglückliche Verdeutschung mit „Berufsständische Ordnung“ erlegen; der Adressat und erstberufene Interpret dieses Teils der Enzyklika, *Mussolini*, hat seinen großen Gegner richtig verstanden und entsprechend reagiert.

Sehr zu bedauern ist, daß dem Herausgeber ganz offenbar die Enzyklika „*Pacem in terris*“ (13. 4. 1963) entgangen ist, die unbedingt in diese Sammlung hineingehört hätte (im „Vorwort“ ist allerdings nur von „älteren päpstlichen Lehräußerungen“ die Rede). Wenn es, wie Schnatz meint, eine „distanzierte Haltung des Lehramts den Grundrechten gegenüber“ (XXV) gegeben hat, dann wäre diese Haltung durch „*Pacem in terris*“ „grundlegend revidiert“ (ebd.). Nicht nur, daß Johannes XXIII. im ersten Teil dieser Enzyklika die wesentlichen *Grund- oder Menschenrechte* darlegt und sie ausdrücklich als *naturrechtlich* bezeichnet; in Teil IV bezieht er sich noch eigens belobigend auf die Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen. Die ganzen von Schnatz hierzu gemachten Ausführungen sind grundlegend irrig; ihren Ursprung verrät wohl eine Angabe auf der 4. Umschlagseite, wo die Rede ist von „Tendenzen (im deutschen Katholizismus), die deutliche Affinität zu dem autoritä-

ren Nationalsozialismus signalisieren“ und sich angeblich „an päpstlichen Staatslehren des 19. Jahrhunderts orientieren“ konnten. – Schnatz' Bemühen um Objektivität ist nicht zu verkennen; trotz guten Willens war die Voreingenommenheit jedoch unüberwindbar. Dem Wert der Textsammlung tun diese Mängel der „Einleitung“ keinen Abtrag. Ganz besonders sei für die Wiedergabe der für wissenschaftliche Forschung unentbehrlichen lateinischen Originaltexte gedankt. O. v. Nell-Breuning SJ

SCHACK, Herbert: *Grenzfragen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*. Gesammelte Aufsätze. Berlin: Duncker & Humblot 1973. 275 S. 48,60.

Wirtschafts- und Sozialwissenschaften befassen sich mit einer großen Zahl anderer Wissenschaften; der Grenzgebiete und erst recht der Grenzfragen gibt es daher überaus viele. Die von Schack behandelten „Grenzfragen“ sind in der Hauptsache philosophischer und ethischer Art und damit *Sinnfragen*. Die Position, von der aus sie beantwortet werden, bezeichnet Schack als „im Spannungsfeld zwischen Ratio und Vernunft“ liegend (5); er ist der Meinung, gegenüber zu hoch gespannten Forderungen und Erwartungen der Ratio sei zur Zeit die Vernunft wieder im Vordringen; das ermutigt ihn, bereits in früheren Jahren

erschienene, zum Teil aus Vorlesungen erwachsene Aufsätze gesammelt neu herauszubringen. Der Band beginnt mit „Grundprobleme der Wirtschaftsphilosophie“ (11–31), „Theorie der Wirtschaftserfahrung“ (31–59) und „Verhältnis zwischen Theorie und Praxis in der Wirtschaftswissenschaft“ (60–86); in letzterem Titel klingt bereits die Auseinandersetzung mit dem Marxismus an, der namentlich die Beiträge „Notwendigkeit und Freiheit im Marxismus“ (172–213) und – eine ganz ausgezeichnete Einführung für Lernbessene! – „Die Problematik des Marxismus-Leninismus“ (214–250) gewidmet sind. – Die Beiträge „Wirtschaftsfreiheit in den Grundformen menschlicher Selbstbehauptung“ (87–130) und „Das Menschenbild in der Geschichte der Volkswirtschaftslehre“ (251–271) sind in ihrer Art Kabinettstücke. Aus dem Rahmen fällt das Thema „Der richtige und gerechte Lohn“ (131–171); das ist nun wirklich keine „Grenzfrage“, sondern eine ganz zentrale Frage nicht nur der Wirtschaftswissenschaft, sondern der Sozialwissenschaften überhaupt; überdies sind diese Wissenschaften seit Erscheinen dieses Aufsatzes (1953) gerade in dieser Frage nicht stillgestanden; dazu können wir heute mehr sagen. – Wer dieses Buch gelesen hat, wird gewiß auch nach den (im Vorwort genannten) anderen Buchveröffentlichungen des Verfassers greifen.

O. v. Nell-Breuning SJ

Marxismus

MONZ, Heinz: *Karl Marx*. Grundlagen der Entwicklung zu Leben und Werk. Trier: NCO-Verlag 1973. 458 S., 28 Tafeln, 1 Stadtplan. Kunstleder 29,50.

Monz hat mit dieser Untersuchung der Lebensbedingungen, unter denen der junge Karl Marx heranwuchs, eine Arbeit vorgelegt, die mustergültig ist in der Sammlung und Verarbeitung wohl sämtlicher verfügbarer Informationen; sie ist – das sei besonders hervorgehoben – dazu noch in einer gut lesbaren, klaren Sprache geschrieben. So liest man dieses Buch bis zum Ende mit nicht nachlassendem Interesse.

Der Autor schildert in einem ersten Hauptteil die Bevölkerung der Stadt Trier, Marx' Vaterstadt, und ihre soziale Lage zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in einem zweiten das Verhältnis der Trierer zum preußischen Staat, dem die Stadt 1814 einverleibt worden war. Bereits diese beiden Kapitel, die etwa die Hälfte des Werks ausmachen, sind als hervorragend dokumentierte Darstellung der Trierer und moselländischen Geschichte, im Hinblick auf die soziale, religiöse und schulische Situation in der angegebenen Zeit, von hohem Wert. Ein drittes Hauptkapitel befaßt sich mit der Familie Marx und den Personen und